



HALMI



Christian Wild (München).

**Studentenweisheit**

Vor den blanken Ladenscheiben  
Wie so fern ich stille steh!  
Willst Du immer speckde bleiben,  
Liebe kleine Blumenfee?  
Schönheit führt ein Wanderleben,  
Jugend ist ein kurz Geschenk,  
Und es soll ein Sprüchlein geben,  
Nimm's zu Herzen und bedenk:  
Mariechen, es kommen die Jahre,  
Wo Die kein Lächeln mehr glückt,  
Und jeden Tag ist die Bahre  
Dir ein Endknien näher gerückt.

Zeit als wie Studenten zogen,  
Standst Du vorn im Laden drin,  
Ach, und zwanzig Köpfe flogen  
Ruck und Zuck zum Fenster hin,  
Rorhe Mägen, blaue Mägen,  
Selbst der Wingsflüg zog vorbei,  
Und du willst Dein Herz beschützen  
Vor der ganzen Kumpanei?

Mariechen, es kommen die Jahre,  
Wo Die kein Lächeln mehr glückt,  
Und jeden Tag ist die Bahre  
Dir ein Endknien näher gerückt.

Zast den Deinen Du erkoren,  
Räfi ihn lang' zum ersten Mal,  
Denn gar bald sauf' um die Ohren  
Klingend ihm mein guter Stahl.  
Sieh, ich gön'n' Dich keinem Knaben,  
Und gelingt's mir selber nicht,  
Soll ein braaver Bursch Dich haben,  
Aber nicht ein Mädgesicht!

Mariechen, es kommen die Jahre,  
Wo Die kein Lächeln mehr glückt,  
Und jeden Tag ist die Bahre  
Dir ein Endknien näher gerückt.

Rorhe Mägen, blaue Mägen,  
Reine mach' Dich heller glüh'n,  
Willst Du Deine Jugend nützen?  
Willst Du ungefähr verblüh'n?  
Liebst Du diesen, liebst Du jenen,  
Lächelnd schaufst Du einst zurück;  
Sieht es Abfchied, giebt es Thränen,  
Doch es gab vorher ein Glück.

Mariechen, sonst kommen die Jahre,  
Wo Die kein Lächeln mehr glückt,  
Und jeden Tag ist die Bahre  
Dir ein Endknien näher gerückt.

Träumend von verklangnen Siegen  
Stehst Du einst im Laden drin,  
Ach, und zwanzig Köpfe flogen  
Nach der hübschsten Nachbarin!  
Wie's die strotzen Jungen treiben!  
Und sie lacht und weiß warum —  
Und Du schnst Dich an die Schreiben,  
Aber keiner sieht sich um:  
Mariechen, dann kommen die Jahre,  
Wo Die kein Lächeln mehr glückt,  
Und jede Stunde die Bahre  
Ein Endknien näher Dir rückt!

Carl Busse.



**Ehrwürdiges Alter**

Es gibt einen Spruch, der den Sinn enthält,  
dass das Alter ehrwürdig sei. Aber gestern  
überraschte ich mich dabei, dass ich über einen  
greisen Mann laut lachen musste, so laut, wie  
ich selten über einen jungen Menschen lache,  
denn bei den Jungen ist man an Thorheiten  
gewöhn't. Dazu war der greise Mann ein Ar-  
beiter, und ich, der jeder Arbeit so aus tiefstem  
Herzen heraus ihre Ehre lässt, der so gern  
und bereitwillig vor weissem Haare den Hut  
abzieht, ich lachte mit so heiterem Hohne über  
diesen eigentlich doppelt ehrwürdigen Mann,  
dass ich mich kaum fassen konnte.

Was war denn da? Nun, der Mann hatte  
mit schwerer Mühe einen Schubkarren hoch  
behalten mit Unkraut und Wurzelzeug. Eine  
halbwüchsige Jungfrau stellte sich in die Schere  
und versuchte den Karren weiter zu schieben.  
Aber kaum hatte sie die beiden Lenkstangen  
in die Höhe gehoben, als der Karren sich auf  
die Seite neigte und sich fröhlich seiner Last  
entled. Das Mädchen machte ein Gesicht in  
die Wolken hinein, wie es einer macht, der  
sich das Lachen verbeissen und nicht zeigen  
will, dass er den gemeinen Zauber kennt, der  
das Unglück hervorrief.

Als der Alte das nahende Schicksal sah,  
gerieth er in eine furchtbare Aufregung: „Hä—  
Har—Hä—ä—ä—ä—ä—ä!“ schrie er. „Kreuzsara!  
Kreuzsara! Hä—ä—ä!“

Es nützte nichts. Der Karren lag auf der  
Seite und neben ihm in wildem Chaos die so

sorgsam und mühsam aufgestapelte Bürde. Auf  
der Strasse aber ging ein ungefähr 12 Jahre  
alter Bengel auf und ab und klatschte mit einer  
Peitsche. Als er das Unglück sah, blieb er  
stehen und lachte höhnisch heraus. Das Lachen  
machte den Alten aufmerksam. Er sah den  
Flegel an, er sah nach seinem Karren und da  
— jetzt hatte er die Ursache entdeckt. „O—  
du—erz—ver—dammtes—Menschen—vieh!“  
brüllte er in gemüthlichster Langsamkeit her-  
aus. „Legt—mir—der—Laus—kerl—  
einen Stoin—davor—einen—Stoin—  
vor's Rad! Hä—soll—Dich doch gleich das  
Gewidder—ho—o—ole!—Oinen Stoin der-  
vor!—Legt der mir oinen Stoin davor!“

Es war eine fürchterliche Stimmmasse, die  
da hervorbrach, so, wie wenn einer das Ge-  
brüll eines Ochsen zum Donnerrollen gezogen  
hätte. Aber — der einschlagende Blitz fehlte.

Das Mädel guckte in die Wolken und hatte  
alle Mühe, nicht herauszuplatzen. Der Bub  
stand ruhig auf der Strasse, kaum drei Schritte  
von dem wütenden Alten entfernt, klatschte  
gelassen mit seiner Peitsche und lächelte,  
lächelte mit der ganzen jugfröhlichen Nieder-  
tracht, die nur solchen echten und unverfälschten  
Lausbuben eigen ist. Und der Alte stand  
neben seinem ungeworfenen Karren und wieder-  
holte in gemessenen Abständen stets wieder  
seinen Spruch: „Legt—mir—der—einen  
—Stoin—davor!“ Bald betonte er den  
„der“, bald den „Stoin“ besonders kräftig.  
Aber weiter als zu dieser Brüllkraft verstieg  
seine Wuth sich nicht. Zu einer Ohrfeige für  
den Bengel hätte sie selbst dann nicht gereicht,  
wenn dieser direkt in den Bereich seiner Hände  
gereten wäre. Auch dann würde er nur weiter  
empört geschrien haben: „Legt mir der oinen  
Stoin davor. — Oinen Stoin davor!“

Ich konnte mir nicht helfen, ich musste  
laut lachen. Als der Alte mein Lachen hörte,  
brüllte er zu mir herüber: „Legt mir der oinen  
Stoin davor!“ — Der da! — ich musste noch  
lauter lachen. Und da der Alte offenbar Freude  
daran empfand, eine so komische Figur zu  
sein, brüllte er auch nur noch lauter: „Oinen  
Stoin davor!“

Lachend schritt ich weiter. Aber noch  
lange hörte ich den Wütenden seinen Spruch  
wiederholen, der jedes Mal, wenn wieder einer  
vorüberging, um einige Nüancen lauter erscholl.

Ueber das freie Feld strebte ich hinweg,  
dem Waldrande zu, und als mich die ersten  
golddämmernden Schatten einfielen, hörte ich  
noch ein Mal, wie aus weiter Ferne: „Stoin!“  
Es war wie das letzte ohnmächtige Grollen eines  
fern abziehenden „Gewidders“. — Ich lächelte.

Die Sonne war eben mit glühender Pracht hinter den letzten Taunushöhen versunken. Der Wald flammte noch einmal auf in der ganzen berausenden Farbenherrlichkeit des Herbstes. Wie hell lodernde Lohle leuchteten die Eichen in den Abendhimmel, wie zitternden Feuerregen rieselte es von den langen schmeidigen Zweigen goldschimmernder Birken auf das moosige Waldgrün hinab. Mich berausete der kräftige Duft frischwelkenden Laubes, das noch nach Leben und nicht nach Moder riecht. Da drüben aber, wo der Weg sich zum Ende des Waldes wand, schlich bläuliche Dämmerung durch das träumende Unterholz, während hoch oben am Himmel der erste blitzende Stern aus dem tiefen Bronzeblau hervorsprang. Ich sah den Stern, und meine Lippen murmelten: „Ehrwürdiges Alter!“ Und als ich den Ton vernahm, musste ich lächeln.

„Was lachst Du über das Alter?“ — kam die vorwurfsvolle Frage.

Da trat ich jenseits des Waldes hinaus in's Freie. Der leichte, brenzliche Geruch ferner Kartoffelfeuer zog über die nebelnde Fläche. Jugenderinnerungen tauchten auf, ferne liebe Erinnerungen aus der Kinderzeit, voll Freude und Heiterkeit und muthwilligem Scherz. Und trotzig, wie der richtige Flieg, sagte ich: „Das Alter ist nicht ehrwürdig.“

„Was?“ fragte es lang gedehnt dagegen.

„Nein! Das Alter nicht. Es giebt ein ehrwürdiges Alter und auch ein lächerliches. Alter und Weisheit stehen in unserer Vorstellung zusammen; die Weisheit, welche ein langes Leben, eine grosse Summe von Erfahrungen hinter sich hat, die Weisheit, welche lächelnd Abschied nimmt vom Leben und sich von ihm

ohne Schmerz, aber auch ohne Groll löst, die still und selbstverständlich dem Orte der Ruhe zuschreitet. Das Alter aber, das an keinen Abschied denkt, sich vor dem Grabe gar fürchtet, das, dem Leben zudrängend, uns die Ohnmacht und Gebrechlichkeit des Alters zeigt, das in Thorheit und Selbstgefälligkeit loskollert: „Das Gewidder soll Dich ho—o—le!“ ein solches Alter ist nicht ehrwürdig, und mag es auch noch so verborgen hausen, die Buben werden es finden und ihren Spott damit treiben!“

„Dann gehörst Du ja auch noch zu den Buben, den rechten Lausbuben. Du hast doch auch Deinen Spott mit dem Greise getrieben.“

„Meinetwegen rechne mich dazu!“ sagte ich laut, denn eben spürte ich wieder jenen brenzlichen Geruch, der einst schon in den Fliegjahren meine Nase weit angenehmer kitzelte, als die Wehrauchwolken in der Kirche. „Gelacht habe ich. Ja, das ist wahr. Und ich lache noch jetzt, wenn ich an den Alten mit „soinem Stoin davor“ denke. Aber ich lege ihm keinen Stein vor's Rad. Verstanden? Dazu muss man ein wirklicher, fröhlich niederrächtiger Lausbub sein. Und ich habe zwar noch die Fröhlichkeit und denke sie mir auch zu bewahren, aber die Niederrächtigkeit fehlt mir. Sie kam mir mit der Zeit ganz bedenklich abhanden.“

„Nun denn: absolvo te a peccatis tuis,“ antwortete es wieder. „Aber etwas von der Weisheit des Alters hatte der Alte doch. Er prügelte den Lausbuben nicht dafür, dass er ein Lausbub war, sondern donnerte nur gegen ihn los. Ging seine Weisheit und Toleranz nicht doch so weit, anzuerkennen, dass ein Bub Bubenreiche machte? Er prügelte doch nicht, sondern schimpfte nur!“

„Ja — ja — er schimpfte nur!“

Und wieder musste ich lachen. Und zu den Sternen empor, den ewigen Leuchten des Weltalls, brüllte ich die herzbrechende Anklage des Alten: „Legt mir der oinen Stoin davor!“

Aber da, von den Sternen herab erklang der niederschmetternde Ruf: „Das — Gewidder — soll Dich — ho—o—le!“

Mathieu Schwann.



## Bereinst

Tausch mit mich (nicht wünsch' ich's hab) die schöne Welt hinunter in die großen Schatten:

Beug' Dich über mich und sieh noch einmal,

Sieh mir lang, ich bitte Dich, in's Auge,

Dass der lieben Erde letztes Abbild

Eines mir mit Deinem Antlitz werde.

Ganz, ja ganz allein mit Dir, mein Weiß,

Wird dann, was noch in mir lebt, verweilen

Und nur leben noch in Deinen Zügen

Und noch einmal Alles, was die Sonne

Mir gereift von ach, wie reichem Guten,

Dir von Mund und Aug und Stirne leihen.

Und wenn dann die kühlen Schatten steigen,

So Vertrautes werd' ich noch erkennen,

Und wenn tief die Dunkel drüher schwimmen,

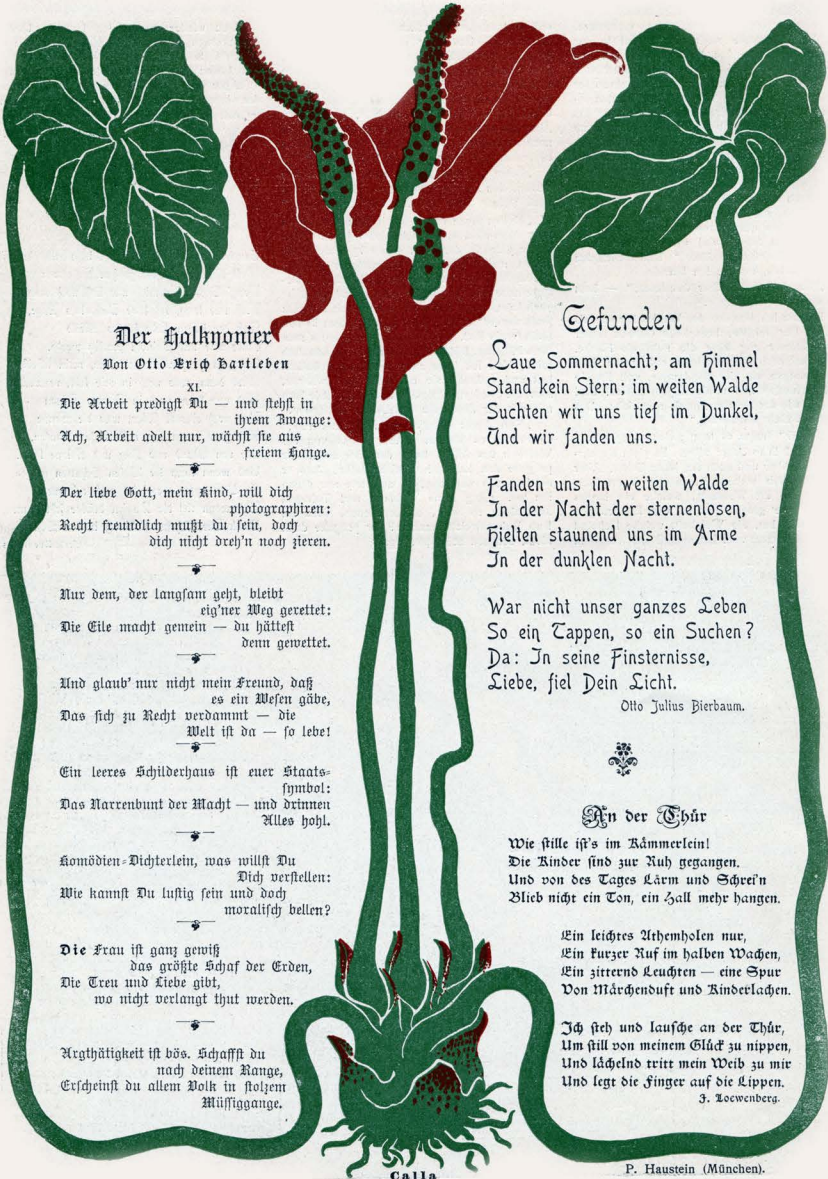
Dank Dir lebend' sink' ich in den Schlaf.

fred. Iwanitsch.



Mein Hündchen!

F



**Der Halkyonier**

Von Otto Erich Hartleben

xI.

Die Arbeit predigt Du — und stehst in  
ihrem Zwange:  
Ach, Arbeit adelt nur, wächst sie aus  
freiem Gange.

Der liebe Gott, mein Kind, will dich  
photographiren:  
Recht freudlich mußt du sein, doch  
dich nicht dreh'n noch zieren.

Nur dem, der langsam geht, bleibt  
eig'ner Weg gerettet:  
Die Eile macht gemein — du hältst  
dein gewettet.

Und glaub' nur nicht mein Freund, daß  
es ein Wesen gäbe,  
Das sich zu Recht verdammt — die  
Welt ist da — so lebe!

Ein leeres Schilderhaus ist euer Staats-  
symbol:  
Das Karrenbunt der Macht — und drinnen  
Alles hohl.

Komödien-Dichterlein, was willst Du  
Dich vorstellen:  
Wie kannst Du lustig sein und doch  
moralisch bellen?

Die Frau ist ganz gewiß  
das größte Schaf der Erden,  
Die Treu und Liebe gibt,  
wo nicht verlangt thut werden.

Argthätigkeit ist böß. Schaffst du  
nach deinem Klange,  
Erscheinst du allem Volk in stolzem  
Müßiggange.

**Gefunden**

Laue Sommernacht; am Himmel  
Stand kein Stern; im weiten Walde  
Suchten wir uns tief im Dunkel,  
Und wir fanden uns.

Fanden uns im weiten Walde  
In der Nacht der sternenlosen,  
Fielten staunend uns im Arme  
In der dunklen Nacht.

War nicht unser ganzes Leben  
So ein Tappen, so ein Suchen?  
Da: In seine Finsternisse,  
Liebe, fiel Dein Licht.

Otto Julius Bierbaum.



**Am der Thür**

Wie stille ist's im Kämmerlein!  
Die Kinder sind zur Ruh gegangen,  
Und von des Tages Lärm und Schre'n  
Blieb nicht ein Ton, ein Hall mehr hangen.

Ein leichtes Athemholen nur,  
Ein kurzer Ruf im halben Wachen,  
Ein zitternd Leuchten — eine Spur  
Von Märchenduft und Kinderlachen.

Ich steh und lausche an der Thür,  
Um still von meinem Glück zu nippen,  
Und lächelnd tritt mein Weib zu mir  
Und legt die Finger auf die Lippen.  
J. Loewenberg.

P. Hausteil (München).

Calla



„Göt Ihr Herrn und laßt Euch sagen“ —

Peter Bauer (München).

**In der Sylvesternacht**

Von Anton Tschekow

Nelly ist die junge, hübsche Tochter des Gutsbesizers und Generals a. D. Chobotowski. Für ganzes Einnen und Trachten ist auf eine möglichst baldige Heirat gerichtet und jetzt, in der Neujährsnacht, sitzt sie vor dem Spiegel und wartet sehnsüchtig auf das Erscheinen ihres Zukünftigen.)

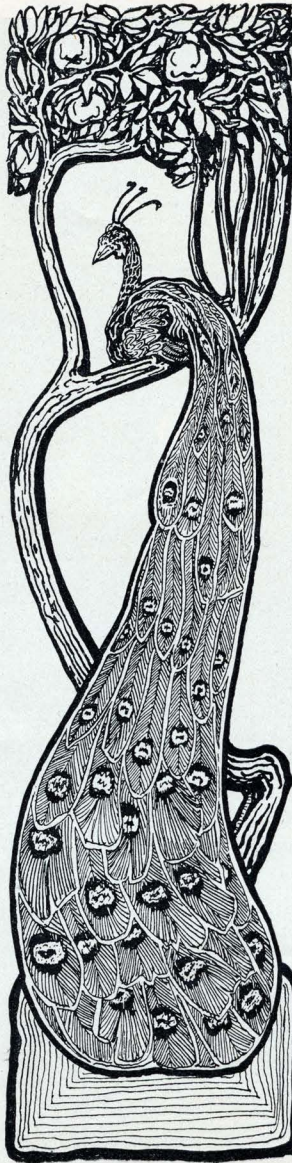
Regungslos wie eine Bildsäule, bleich, müde und abgeplann, starrt sie auf die Spiegelfläche; hinter ihrem Rücken befindet sich noch ein anderer Spiegel, und nun scheint es, als ob aus einem endlosen Korridor ein von einer Doppelseite brennender Kerzer beleuchtetes, liebliches Antlitz ihr entgegenblitzte. Von dem langen Hinterrücken auf die unbegrenzte Ferne sieht sie schließlich alles wie durch einen grauen Schleier, und dann scheint alles wieder in ein wogendes, braunendes, von Blüten durchzacktes Meer zu verfließen.

Sieht man die farblosblenden Augen und den halbgeöffneten Mund, so weiß man nicht, ob das Mädchen wacht oder träumt; daß sie aber jetzt etwas Ungewöhnliches zu erleben scheint, ist unverkennbar. Zaubrische, verblüffende Augen lächeln ihr entgegen, vom grauen, wogenden Hintergrund heben sich die Umrisse eines Kopfes, eines männlichen, bärtigen Gesichts ab; — das muß der ihr vom Schicksal Bestimmte, der Gegenstand ihres Sehens und Hoffens, das Glück ihres Lebens, ihr Schicksal, ihre Zukunft, ihre Erlösung sein. Sonst gibt es nichts als Finsterniß und Leere für sie, wie auf jenem grauen Hintergrunde. Im Anblick dieser herrlichen, samt lächelnden Züge verunsichert, empfindet sie ein süßes Wohlgefühl, ein unbeschreibliches Entzücken. Sie hört seine Stimme, lebt mit ihm unter einem Dache, ihr ganzes bisheriges Dasein erlischt, um sich unauflöslich mit ihm zu vereinigen. Deutlich und in allen Einzelheiten sieht Nelly, wie vor ihren Sinnen die Monate und Jahre dahinfließen, wie sich ihre Zukunft gestaltet.

Eine Thräne rinnt aus ihrem Auge; dem Gefühl einer unsäglichen Barmherzigkeit das Empfinden eines quälenden Schmerzes. Das Mädchen sieht, daß hinter dem lieblichen Blendwerk etwas Ungeheuerliches, ein grausamer Trug lauert. Fünf bis sechs Jahre sieden vor dem grauen Hintergrunde vorüber. Er, ihr Mann, ist noch immer schön und flug und sein sanftes Lächeln ist entzückend; sie aber hat sich nun daran gewöhnt. Nur wenn sie ihn zu verlassen fürchten muß, empfindet sie noch das Glück, ihn zu besitzen. Ist er abwesend, so ist sie unglücklich, in seiner Gegenwart fühlt sie sich zwar beruhigt, aber das frühere Wohlgefühl hat sie jetzt nicht mehr. Der graue Hintergrund offenbart ihr, daß die Natur sie trech betrogen habe, daß, selbst wenn er ein Engel oder die Weisheit selber wäre, in ihm doch nicht alles Glück enthalten sei. Die Harmonie des Zweifelsanges betrieblig ist nicht mehr, sie begehrt noch etwas Anderes, das wahre Leben, das sich von ihr abwendet, sich mit ihrem Zweifeln nicht vereinigen will, sondern seine eigenen Wege geht. Sie hat das erste Ideal nicht in ihm gefunden, des Lebens Reiz ist ihr verlagert geblieben, sie fühlt nur noch des Lebens Ungeheim, Bitterkeit und Würde.

Ein Bild nach dem andern zieht vor dem grauen Hintergrund an ihr vorüber. Nun sieht sie sich in einer kalten Winternacht, wie sie an das Fenster des Bezirksarztes Stepan Lutschik wohnt. Im Innern des Hauses ist es hochförmig, ringsumher herrscht lautlose Stille, die nur durch das Heulen und Wellen eines alten, heissen Kumbes unterbrochen wird.

) Es herrscht in Petersburg die Sitte, daß die jungen Mädchen in der Neujährsnacht sich vor einem durch zwei Kerzen erhellen Spiegel setzen, um darin zur Witterungsbäume Tänzchen zu erwidern, der sie im neuen Jahre zum Alter führen wird.



B. Pankok (München).

„Um des Himmelswillen öffne! . . . Hilfe, Hilfe!“ röhrt Nelly. Endlich knarrt die Thür in ihren Angeln und des Doktors Magd erscheint.

„Ist der Arzt daheim?“  
„Er schläft.“ flüstert die Magd, als ob sie ihren Herrn zu ermeden fürchtet. „Er ist soeben erit von der Fahrt zurückgekehrt. . . man soll ihn nicht stören!“

Nelly achtet nicht auf die Worte der Magd; sie stößt sie zur Seite und bringt wie wahnfinnig in die Wohnung. Endlich, nachdem sie mehrere dunkle Zimmer durchzelt hat, erreicht sie des Doktors Schlafzimmer. Etwan Lutschik liegt abgetaucht auf seinem Bette. Nur den Kopf hat er abgeworfen; er ist wach und haucht in die erschauerten Hände. Ein trübsinniges Nachsicheln verbreitet einen Dämmererschein. Nelly sinkt wortlos auf einen Stuhl und weint. Sie schlingt bitterlich und ihr ganzer Körper bebzt.

„Mein Mann! . . . mein Mann ist krank!“ röhrt sie endlich. Etwan Lutschik springt; er richtet sich langsam auf, sßt den Kopf auf seine Hand und blinzelt den Gott mit schlaftrunkenen Augen starr an.

„Mein Mann ist krank!“ ächzt Nelly und sucht ihr Schuldigen zu unterdrücken. „Um Gottes willen, kommen Sie mit mir . . . schnell, schnell!“

„Ah!“ brummt der Arzt und haucht in die Hände. „Kommen Sie schnell! Auf der Stelle! Sonst . . . sonst . . . es ist fürchterlich! . . .“

Die todesbleiche, angestarrte Nelly sucht nun athemlos und ihre Tränen zurückdrängend dem Doktor das plöbliche Erkranken ihres Mannes und ihre eigene, unaußerordentlich furchtliche Lage begrifflich zu machen. Sie leidet unendlich — der Arzt aber sieht sie starr an, haucht in seine Hände und rührt sich nicht von der Stelle. „Ich komme morgen zu Ihnen,“ . . . bringt er endlich hervor.

„Unmöglich!“ ruft Nelly voller Angst. „Mein Mann hat den Typhus — ich weiß es . . . Sie müssen sofort mitkommen!“

„Ich bin soeben erit nach Hause zurückgekehrt . . . war drei Tage im Epidemiebezirk . . . bin todtmüde und fühle, daß ich selbst schwer krank bin. Es ist mir absolut unmöglich! . . .“

„Nur selber inskirt — da sehen Sie!“

„Meine Temperatur ist nahe an die 40 Grad . . .“

„. . . ich kann jetzt keinenfalls ausfahren . . . Entschuldigen Sie mich . . . ich muß mich wieder hinlegen.“ Er sinkt auf sein Kissen zurück.

„Aber ich sehe Sie an, Doktor!“ röhrt Nelly verzweifelndsvoll. „Ich beschwöre Sie . . . helfen Sie mir um Gottes willen! Nehmen Sie sich zusammen und fahren Sie mit mir . . .“

„Ich zahle, was Sie verlangen, Doktor!“

„Mein Gott! Sie sehen doch, daß ich nicht kann!“

Nelly springt auf und schreit in höchster Aufregung in Zimmer umher. Sie will dem Arzt erklären, ihn begrifflich machen . . . Wägte er nur, wie leichter ihr der Gatte ist, noch es für ein Unglück wäre . . . er würde gewiß alle Ermüdung, seine eigene Krankheit vergeßen . . . Aber sie findet keine Worte.

„Hören Sie zum Kreisarzt!“ flüstert der Doktor. „Unmöglich! Er wohnt 25 Werst weit von hier und die Zeit drängt. Auch sind die Pferde nicht mehr im Stande, den Weg zu machen. Von uns aus bis hierher sind vierzig Werst! Nein, unmöglich! kommen Sie Etwan Lutschik; erbarmen Sie sich meiner!“

„Sie wissen nicht, was Sie von mir verlangen! Ich liege flach in Fieberhitze . . . Mein Kopf glüht! . . . Bewahren Sie denn das nicht! Ich kann nicht! Verlassen Sie mich!“

„Sie müssen mit mir kommen! Sie dürfen es mir nicht abschlagen! Das wäre Egoismus! Der Arzt muß sich für seinen Rächten aufopfern und Sie . . .“

„Sie weigern sich! Ich werde Sie verfluchen! . . .“ Nelly röhrt, daß Sie den Arzt beleidigt, daß sie unverantwortlich handelt, aber um ihren



Das Mädchen aus der Fremde

Hermann Meist  
(München)

Mann zu retten, ist sie zu allem fähig. Was sind ihr Logik, Tatgefühl, Mitleid! Als Antwort auf ihre Drohungen ergreift der Doktor ein Glas Wasser und trinkt es gierig aus.

Wie eine Wetterin beginnt nun Nelly ihn abermals anzuflehen, sie appelliert an sein Mitleid. Endlich gibt der Doktor nach. Er erhebt sich langsam, reckt und streckt sich und zieht sich noch seinem Rock um.

„Hier ist Ihr Rock!“ ruft Nelly und blickt ihm beim Ankleiden . . . „So . . . nun kommen Sie, fahren wir! Ich werde Sie begleiten . . . werde Ihnen ewig dankbar sein!“

Aber, wach eine Wein! Kaum hatte der Arzt den Rock angezogen, da sank er wieder auf sein Bett zurück. Nelly mußte ihn aufheben und in's Vorzimmer schleppen. Dort währte es wieder lange, bis er mit ihrer Hilfe Hals und Leberstauhe angezogen hatte. Schließlich konnte er die Wäsche nicht finden. Endlich sahen Beide im Wogen. Finsterniß verhüllte die Erde . . . man sah die Hand nicht vor den Augen. Der Blind kranke lächelt eisförmig entgegen. Der Wagen konnte auf den unebenen, gefrorenen Randwegen nur langsam vorwärts kommen. Der Kutscher mußte öfters absteigen, um den Weg zu finden. Nelly und der Arzt saßen schweigend da, sie fühlten weder die Kälte, noch die Stöße des Wagens.

„So trete doch die Pferde an! Schnell vorwärts!“ ruft Nelly dem Kutscher zu.

Endlich, gegen fünf Uhr morgens, kommen die zu Tode abgehetten Pferde an den Hof. Dort ist der Ziehbrunnen, hier die Ställe und Scheunen. . . Nelly ist dabei.

„Warten Sie ein wenig, Doktor, ich gehe voraus“ — sagt sie und läßt den Arzt im Gaitzimmer auf's Sopha niedersitzen. „Erwärmen Sie sich, ich will nachsehen, was er macht.“

Von ihrem Mann zurückkehrend, findet sie den Doktor auf dem Sopha liegend. Er fällt unverständliche Worte.

„Bitte, kommen Sie, Doktor . . . Doktor!“

„Was? . . . Fragen Sie die Magd . . .“

„Im Gottes willen . . . was ist mit Ihnen?“

„In der Sitzung sagten sie . . . Wasjaw meinte . . . Wer ist da? . . . Was ist los? . . .“

Nelly sieht zu ihrem Schreden, daß der Doktor, ebenso wie ihr Mann, fiebert.

Was soll sie nun thun?

„Zum Kreisarzt!“ entschied sie.

Die Fahrt geht nun wieder in die finstere Nacht hinaus, abermals über die gefrorenen, hölzernen Landstränge dem eisfalten Sturmwind entgegen. Sie leidet an Ekel und Leib und die unvorstellbarste Natur hat mit ihr weder Mitleid, noch gönnt sie ihr lächelnde Illusionen. Klein, klein, tausendmal lieber ewig eine alte Jungfer bleiben, als noch einmal eine solche Nacht durchleben! . . . Ein oder Bild.

Nelly sieht nun auf dem grauen Hintergrunde, wie ihr Mann mit Geldsorgen kämpft. Er soll für die Schulden, die auf ihrem Gute laien, Zinsen bezahlen. Beide gerarmten in schlaflosen Nächten ihr Hirn, um einen Ausweg zu finden, um dem Gerichtsvolkszieher zu entgehen.

Jetzt sieht sie ihre Kinder. . . Sie ist in fester Angst vor Scharlach, Diphtherie und andern tödbringenden Krankheiten. Jedesmal, wenn

sie sich von den Kindern trennen muß, fühlt sie Qualen, sogar vor den Schulgenossen ängstigt sie sich. Bei der geringsten Erfüllung fürchtet sie, daß eines von ihren Kleinen sterben könnte.

Auf dem grauen Hintergrunde erblickt sie nun den Tod. Sie ist darauf vorbereitet. Es ist ja begreiflich, daß von dem Gatten eines zuerst sterben und das Lieberbede die grauenvolle Prozedur der Beerdigung des Heimgegangenen durchmachen muß. Nelly sieht im Geiste ihren Mann sterben. Dies fürchterliche Ereigniß zieht mit allen vollen Einzelheiten an ihren Augen vorbei. Den Sarg, die brennenden Kerzen, die Geistlichkeit, sogar das Kommen des Sargmachers — nichts wird ihr erspart.

„Wozu das alles? Was hat es für einen Sinn?“ fragt sie und blickt verständnißlos dem toten Gatten in's Antlitz.

Für ganes vorübergegangenes, eheliches Leben scheint ihr nun wie eine sinnlose Tragödie, wie ein unnützes Vorwort zu dem Schlußakt des Todes.

Plötzlich hört sie ein Geräusch. Es ist etwas auf den Boden gefallen, springt auf und öffnet die Augen. Ein Spiegel liegt zu ihren Füßen, der andere steht noch aufrecht vor ihr. Sie blickt hinein und sieht ihr bleiches, verneintes Antlitz. Der graue Hintergrund ist verschunden.

„Was für ein grauenhafter Traum!“ denkt sie und atmet tief und erleichtert auf.

Sie begibt sich zur Ruhe. Das eifrige Sinnen und Trachten nach dem erhofften Eheglück ist ihr gründlich vergangen.

Grenz b. Wilhelm Gendel



Großes inters und internationales Haberfeldtreiben gegen die Jungfrau Germania





Einem, der feinen Güten raucht.

Julius Dier (München).

## Studienkopf

Von LUDWIG FULDA

Was sitzt dort und gleisselt von üppigem Tand,  
Mit perlenvertzieretem Busen?  
Es ist eine Dame von grossem Verstand,  
Gefeiert als Freundin der Mäusen.  
Sie spricht über das, und sie redet von dem,  
Und lockige Jünglinge lauschen,  
Indessen nach wohlüberlegtem System  
Die seid'nen Gewänder ihr rauschen.

Sie spricht von dem pinselgewalligen Mann,  
Der gestern mit fröhlichem Muthe  
Ein langes Menü, das sie selber ersann,  
Bei ihr zu verspeisen gerathe.  
Sie spricht von dem Dichter, der befallumbott  
Des Heliokons Gipfel erklimmen,  
Und zeigt ein Billethen, worin er gelobt,  
Zum morgigen Frühstück zu kommen.

Sie redet sodann von dem neuesten Stern,  
Den eben die Zeitungen buchen,  
Und dass er geäussert zu mehreren Hjern,  
Er werde sie nächsten besuchen.  
So reihet sie und füget die glänzende Schnur;  
Es fehlt kein erlauchtester Name,  
Kein Perlehen, von dessen Talent man erfuh,  
Kein Funkelgeschmeide der Dame.

Die Jünglinge schütteln das lockige Haupt  
Als höchster Bewunderung Zeichen;  
Sie hätten es nimmer gedacht und geglaubt,  
Man könne so Grosses erreichen.  
Denn jeglicher Feros und jeder Gigant,  
Vor dem man in Ehrfurcht versteinert,  
Er zeigt sich in dieser geschmeidigen Hand  
Zum niedlichen Spielzeug verkleinert.

Die Jünglinge suchen in schlafloser Nacht  
Die Zaub'rin umsonst zu vergessen:  
Ach, hätten sie selber so weit es gebracht,  
Bei ihr sich unsterblich zu essen!  
An wen die bedeutsame Ladung ergeht  
Zu dieser heiligen Stätte,  
Der findet das amtliche Ruhmesdekret  
Gleich unter der weissen Serviette.



## Ueber die ärztlichen Zustände auf der Insel Humbugia

Fragment aus einer grösseren Reisebeschreibung  
Von Walter Wock.

Auf der im vorigen Kapitel beschriebenen  
Besteigung des höchsten Gipfels dieses  
merkwürdigen Landes, des Berges „Gibsnich“  
hatte ich mir eine Wunde am Ringfinger zu-

gezogen. Da der Finger immer mehr an-  
schwell, sah ich mich veranlasst, einen Arzt  
zu konsultiren. Dies gab mir Gelegenheit,  
auch in den Zustand der Heilkunde jenes seltsamen  
Landes, welches gewissermassen eine  
Verschmelzung höchster mitteleuropäischer  
Cultur mit feuerländischer Barbarei aufweist,  
ein wenig einzudringen.

Seit langer Zeit besteht in diesem fernen  
Land ein Gesetz, welches die Aerzte unter  
die Gewerbetreibenden einreihet. Daher wird  
dort die Heilkunde nicht als Kunst, sondern  
als Geschäft betrieben, und da dies bei uns  
so ganz anders ist, war ich im höchsten Grade  
gespannt, einiges von diesen Gebräuchen kennen  
zu lernen.

Schon die Inschrift auf dem Hause des  
Doktors war überraschend: „Magasin de chirurgie  
et d'épilepsie. English spoken. Man spricht  
deutsch.“

In den Schaufenstern (denn was ich von  
weitem für den Laden eines Metzgers gehalten  
hatte, waren die Schaufenster des chirurgischen  
Magazins) hingen in reichlicher Auswahl am-  
putirte Beine, Arme, Nasen und ähnliche Gegen-  
stände. Jedes Stück trug einen Zettel mit dem  
Preise der Operation und dem Namen des  
Operirten. — —

Ein reizendes kleines Hühnerauge baumelte  
an einem blauen Bändchen von der Decke  
herunter und trug als Aufschrift: „Mademoi-  
selle la princesse d'Himalaya!! — Prix de  
l'opération: 20 Pfg. — — —

Der mitteleuropäische Culturmensch wird  
mir Dank wissen, wenn ich nicht näher auf  
die Details in diesen Schaufenstern eingehe,  
sondern in meiner Schilderung weiterfahre;  
als charakteristisch erwähne ich nur noch, dass  
die eingeborenen Insulaner und Insulanerinnen  
mit ebensogrosser Gleichgültigkeit an diesen  
seltsamen Handelsartikeln vorbeigingen, wie  
an den übrigen Läden auch. Unter dem lange

wirkenden Einfluss jenes Gesetzes hat sich  
sich vollkommen daran gewöhnt, dass mit ihren  
Krankheiten Geschäfte gemacht werden. Merk-  
würdige Menschen, diese Insulaner! Ich trat  
also in das Innere des Magasin de chirurgie  
et d'épilepsie ein. Ein Ladentisch, mit allerlei  
Emblemen, Instrumenten und Papieren ge-  
schmückt, nahm die Mitte ein und dahinter  
stand ein weissblättriger Herr in tadellosem  
schwarzem Gehrock. Er verneigte sich höflich  
und fragte: „Sie wünschen?“

Ich deutete mit schmerzfüllter Miene auf  
die Eiterbeule an meinem Finger.

„Schreiben Sie!“ rief der ehrwürdige alte  
Herr einem hinter ihm sitzenden Schreiber zu:  
„Offerte cc. 2 gr. netto pus bonum et laudabile.  
Bezug ohne Verpackung direkt vom Produ-  
zenten.“ — „Es kostet mich selbst 30 Pfg.“,  
meinte er sodann, zu mir gewandt; „allein  
Ihnen persönlich würde ich 25 Pfg. berechnen.  
Sind Sie einverstanden?“ Ich bot nun 20 Pfg.,  
indem ich mich auf das Hühnerauge der prin-  
cesse d'Himalaya bezog; nach langem Handeln  
einigte wir uns auf 2 Pfg. „Schreiben Sie.“,  
rief nun wieder der alte Herr, „cc. zwei Gramm  
pus bonum et laudabile à 10,5 Pfg., Summa  
21 Pfg., zahlbar per Cassa oder in Raten.  
Haben Sie's? So, nun können wir's machen.“

Ohne sich oder mir die Hände zu waschen,  
zog der ehrwürdige alte Herr eine rostige  
Lanzenspitze unter dem Ladentisch hervor und  
stach, ehe ich ihn daran hindern konnte, mit  
affenartiger Behendigkeit nach meiner Hand,  
traf aber zum Glück nur den kleinen Finger.  
Hierauf verneigte ich mich höflich, legte 21 Pfg.  
auf den Tisch und verliess das Lokal, ohne  
umzusehen. Draussen grüsste mich ein Herr,  
der die ganze Zeit durch die Schaufenster in  
den Laden gespäht hatte, sehr höflich und  
fragte, was ich für die Operation bezahlt hätte.  
Ich sagte: „21 Pfg.“ Darauf stellte er sich  
als Chirurg vor und sagte, dass er dieselbe  
Operation für nur 20 Pfg. machen würde.  
Ich dankte ihm bestens für diese Mittheilung  
und ging in mein Hotel, wo ich nun beide  
Finger selbst behandelte. Der Ringfinger heilte  
sehr bald, aber der kleine Finger, in den mich  
der alte Herr für 21 Pfg. gestochen hatte, heilte  
erst nach mehreren Monaten. —

Ich hatte mir schon nach diesem ersten  
Besuch bei einem eingeborenen Arzte die Ueber-  
zeugung gebildet, dass die Ausübung der Heil-  
kunde als Gewerbe zu allerlei Uebelständen  
führen müsse; indessen wollte ich doch noch  
einige weitere Erfahrungen sammeln, weil gerade  
in diesem Punkte die Gebräuche dieser Insu-  
laner so sehr von den unsrigen abweichen.  
Von der Chirurgie glaubte ich mich aber fern-  
halten zu müssen; daher eignete ich mir Magen-  
schmerzen an und suchte einen Arzt für innere  
Krankheiten auf, dessen Schaufenster mir in  
der Hauptstrasse schon aufgefallen war. Es  
enthielt eben mit Röntgenstrahlen durchleuch-  
tenen Hofopfernsänger und eine Unzahl farbiger  
Gibsnich.



F. Erler.



Rudolf Wilke (München).

Wie es der Kirschmaler Schwärtele anstellte, um für seine „Empire-Dame“ das weibliche Modell zu sparen.

Ein Bandwurm schlang sich in zierlichen Arabesken um das Ganze, mit anhängendem Zettel: Monsieur le député Mayer. Prix fixe: 10 Pfg. pro mètre. Deux mètres gratis.

Die innere Einrichtung des Ladens war ähnllich, wie bei dem Chirurgen. Ein jüngerer Herr in hellen karierten Beinkleidern trat auf mich zu und machte eine elegante Verbeugung, wobei er eifrig die Handflächen an einander rieb. „Sie wünschen?“

Ich deutete auf meinen Magen und sagte, dass es mir da weh thäte. Der Doktor befehlte eine Zeit lang meine Westenknöpfe und rief dann seinem Schreiber zu: „Conto No. 36. Wir importiren mit heutigem in Sie auf Ihre eigne Rechnung und Gefahr zwei Löffel brutto Ricinusöl, à 10 Pfg. Zahlbar per sofort praenumerando. Macht 20 Pfg.“ Ich legte also die Summe auf den Tisch und goss die Arznei in mein Taschentuch, während der Doktor die Quittung ausstellte.

Inzwischen hatte ein Geschäftsmann den Laden betreten, und offerirte dem Doktor Lanzenspitzen zum Verkauf; da sie derjenige, womit mir der alte Herr meinen Finger heilen wolte, auf's Haar ähnllich sahen, so fragte ich neugierig, woher denn diese Spitzen eigentlich stammten. „Es sind aus Deutschland importirte alte Cavallerielanzen,“ erwiderte der Geschäftsmann, und zog sich zurück, nachdem der Doktor ihm eine abgekauft hatte.

„Wissen Sie,“ sagte der letztere dann zu mir, „man kann nicht viel Geld in Instrumente stecken, wenn man nur einige Pfennige für die Consultation bekommt! Ja, wenn wir die Preise hätten, die Sie in Deutschland haben —, namentlich die Honorare, welche bei Ihnen die Krankenkassen den Aerzten zahlen, — ja dann!“ Er schlug die Augen wehmüthig gen Himmel auf und sodann wieder seufzend zur Erde nieder.

Ich sagte ihm, um ihn einermassen zu trösten, dass es in Deutschland Aerzte gäbe, welche mit den Honoraren der Krankenkassen noch nicht einmal zufrieden seien.

„O die Verblendeten!“ rief der Doktor mit Emphase. „Was wissen Sie überhaupt von Kassenwesen, in Europa! Dort gibt es doch wenigstens noch Leute, welche überhaupt nicht in Krankenkassen sind. Bei uns ist aber Jedermann in einer Krankenkasse! Mit den Arbeitern fing es an, dann kamen die Beamten, dann die Hausbesitzer, dann die Bankiers und gestern erst hat sich eine Krankenkasse der Millionäre gebildet, welche 10 Pfg. für die ärztliche Consultation bezahlt und über welche die heutige Nummer der Börsenzeitung schreibt: Die Gründung dieser Kasse hilft einem längst gefühlten Uebelstand ab und wird in den beteiligten Kreisen als eine grosse sociale Wohlthat empfunden.“

Ich musste zugeben, dass bei uns die Millionäre allerdings noch nicht in Krankenkassen seien. „Nun, da haben Sie's,“ antwortete der Doktor. „Ihre Aerzte wissen gar nicht, wie gut sie es haben, diese Undankbaren! Vielleicht sind sie auch nicht zufrieden mit der freundlichen Fürsorge, womit bei Ihnen der Staat das Publikum und den ärztlichen Stand vor dem raubgierigen Gesindel der Kurfürscher beschützt?? — Und dann ist bei Ihnen doch auch der gebildete Theil des Publikums wenigstens frei von dem Köhlerglauben an die Heilkraft der unzähligen Pfluschermethoden. Ich sage Ihnen, bei uns ist das Alles ganz anders. Bei uns kann der erste beste Viehtréber, der vielleicht wegen Idiotie militärfrei geworden ist, einen beliebigen Schmutz mit Brunnenwasser vermischt als Heilmittel annonciren, — nach kurzer Zeit rasseln Karossen mit Livreen vor seiner Hütte vor, Cylinder drängen



Pauso

H. Eichrodt.

sich um den gottbegnadeten Heilkünstler und Hunderte erlangen für schweres Geld ihre Gesundheit wieder, ohne ihre Dummheit zu verlieren. So gibt es zum Beispiel an der Nordspitze unserer Insel einen Kurfürscher, welcher seine Diagnosen nach dem Aussehen von Haaren stellt, welche die Patienten einem Schafe zwischen 12 und 1 Uhr Mittags ausreissen müssen. Wenn die Patienten kein Schaf haben, so müssen sie demjenigen des nächsten Nachbarn ein Haar ausreissen, oder auch sich selbst, was dann ebenso gut ist. Ich sage Ihnen, der Mann hat mehr Zulauf als der berühmteste Professor! So etwas wäre doch bei Ihnen, in Ihrem hochkultivirten Lande, gänzlich unmöglich.“

„Das versteht sich,“ erwiderte ich und entfernte mich höflich gesteuert.

— Noch stellte ich allerlei Betrachtungen an über den sogenannten Fortschritt der Cultur, welcher bekanntlich ein schraubenförmig sein soll, als eine Inschrift an einem düsteren Gebäude meine Aufmerksamkeit fesselte. „Staatliches Asyl für obdachlose Aerzte“ hiess es über dem Eingang. —

Leider reichte die Zeit bis zum Abgang meines Dampfers nicht mehr zur Besichtigung dieser merkwürdigen Anstalt; indessen bewunderte ich auch hier wieder die ausgleichende Gerechtigkeit jenes Inselstaates, welcher die Wunden, die er selbst geschlagen, hinwiederum mit inlinderndem Balsam zu bedecken versteht.



## Mit dem Heselstinnbad

### II. Lernäische Preise Utopisten

Die Ihr den Anfaul immer höher schmetzt  
Ihd immer höher durch die Lüfte krabbelst:  
Wie oft schon feht Ihr so zum Mond gefeirt,  
Zndefz das Volk — im Strid; am Voden  
zapfelt

#### Theoretiker

Was schuld sei an des Kindes Tod,  
Drob stitret die Eltern sich beide;  
Doch, während sie zankten von Eifer roth,  
Starb drin in der Kammer das zuelle.

#### „Tag der Freiheit“

An jenem Tag, so hör' ich schreien,  
Geht adt an jenem großen Tag!  
— Zum Teufel auf! so wird es nie  
gedehien;  
Seht Schritt vor Schritt — still gilt es  
zu befeien!  
Ein Kampf sei jeder Blick und Schlag!  
Heut ist der Tag!

#### Begründete Frage

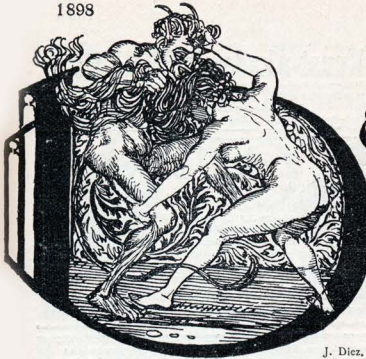
„Ein Applaus, — shter wären die Fenster  
geplatzt!“  
— So, so, . . . was hat er denn Dummes  
gefchwählt?

#### Demagogomanier

Wie kann man, heiliges Volk, Dich  
anjutasten wagen!  
Der Gute ruff's und — nimmt Dich sacht  
beim Fragen.

#### Bureaukratie

fier der Sanger, — dort Getreide.  
Warum tilgen nicht sich beide?  
— Weil in antidiäten Pappteren  
Hoch die Poffen differiren!



J. Diez.

# Das Weib und der Teufel.

den Kopf herunter. Dann läßt er sie in ihrem Blute liegen und kehrt geradewegs zum lieben Gott zurück.

„Sie sind getrennt?“  
 „Wie es sich ziemt, Herr!“  
 „Du hast sie verhöhnt?“  
 „Wenigstens zürnen sie nicht mehr!“  
 „Haben sie Dir etwas zu Leide gethan? Was hast Du an der Hand?“  
 „Ein bisschen Blut!“  
 „Die Sache war also schwierig?“  
 „Höre mich an, Herr! Die Sache war so schwierig, der große Teufel war so unverschämmt, und das Weib befand sich so sehr, sie schimpften so laut, daß ich Furcht bekam, und . . . beiden den Kopf abgehauen habe!“  
 „Du hast ihnen den Kopf abgehauen? Das ist ja entsetzlich! Du solltest sie zur Vernunft bringen und hast Dich selbst hirtreihen lassen . . . Geh, lauf, Unglücklicher, mach' alles wieder gut! Ich glaube, Du bist toll geworden!“  
 „Was soll ich gut machen? Es ist nichts zu machen; alles, was man auch versuchen wollte, hätte wenig Zweck und darum habe ich sie starr und steif auf die Erde geworfen.“  
 „Du willst also immer so unfolgsam bleiben? Wer befehlt hier, Du oder ich? Du mußt das thun, was Gott befiehlt. Nicht so viel Grände, Petrus; Gehorsam verlange ich und weiter nichts!“  
 Petrus gehorchte also; er heilte das Uebel so gut er konnte; doch er beging fahrlässigen Irthum; er irrte sich — es ist unzersehrlich! — in den Köpfen und legte der Frau den Teufelskopf und dem Teufel den Frauenkopf an.  
 Und darum haben die Frauen seitdem einen so bösen Kopf.

Nach dem Provenzalischen des J. Roumanille von W. Th. E.

Der liebe Gott ging eines Tages mit dem heiligen Petrus spazieren und sprach unterwegs mit seinem goldenen Munde von Eva, unserer Mutter und dem Vater Adam.

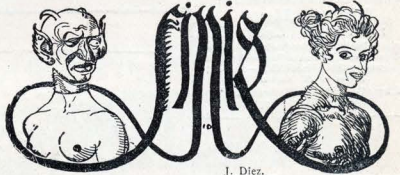
Da siehe, nicht weit von dem Orte, wo sie wandelten, schlugen sich zwei Personen; ach! wie schallten die Schlägel! Man mußte sehen, wie sie sich gegenfeitig schüttelten! Da sprach der liebe Gott von Mitleid erfüllt für die beiden, die sich Böses zufügten, also:

„Der eine ist nicht stark genug, der andere wird ihn tödten! Lauf schnell, Petrus, trenne sie! Eile Dich, Petrus!“

Der brave St. Petrus erreichte sie mit einem Satz . . . Befürzt steht er ein schönes Weib und Satanas, wo sie sich heftig gegenfeitig ins Gesicht schlugen.

„Was soll das heißen? Wie kommt es, daß Ihr uneinig seid und Euch so heftig prügelt, da Ihr doch sonst so große Freunde?“  
 „Was will denn der Alte? In was steckt er seine Nase? Was gehst Du an, wenn es uns so gefällt?“ erwiderte Satan. „Geh! Deines Weges oder ich bearbeite Dich mit meinen Hörnern! . . . Gehst Du etwas an! Mach' schnell, daß Du fortkommst; das rathe ich Dir!“  
 Und was sagte die Frau? Nun, die sprach sich ähnlich aus!

Petrus, in dem der Zorn aufstieg, hielt sich nicht länger, und zog seinen großen Gegen aus der Scheide, der in der Sonne funkelte. Und um der Sache ein Ende zu machen, preßt er die Zähne zusammen, so während ist er, eilt auf sie zu, schlägt los und haut ihnen in einem Nu



J. Diez.

# Seiden-Damaste

Mk. 1.35

bis Mk. 18.65 per Meter

und Seiden-Brocate — ab meinen eigenen Fabriken

(seit schwarze, weisse u. farbige Henneberg-Seide v. 75 Pfg. bis Strk. 18.45 p. Strk. — in dem modernsten Gewebe, Farben und Dessins. Mit Private porto- und Reversfrei in's Haus!)

Seiden-Damaste v. Mk. 1.35 — 18.65	Ball-Seide v. 75 Pfg. — 18.65
Seiden-Bastkleider v. Reb. „13.80 — 68.50	Seiden-Gradines v. Mk. 1.35 — 11.65
Seiden-Foulards bestrickt: 95 Pfg. — 5.85	Seiden-Bengalines v. „ 1.95 — 9.80

per Meter. Seiden-Armüres, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines, gefrichte und farcierte Seide, feinste Steppdecken- und Fahnenstoffe etc. etc. — Muster und Katalog umgehend. — Doppelte Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich (k. & K. Hoflieferant).

Mahlsamerstr. 7  
 MÜNCHEN  
 E. Hartmann  
 k. u. k. Hoflieferant  
 MÜNCHEN  
 Schellingstr. 27

# Gedächtniß.

Poehlmann's Gedächtnißlehre heilt Zerstretheit, scharft die Beachtungs- und Auffassungsgabe und stärkt das natürliche Gedächtniß.

„Die Kölnische Volkzeitung“ schreibt in einem anderthalb Spalten langen Artikel in Nr. 802 vom 28. November 1897 unter anderem: „Das neue System der Gedächtnißlehre von Poehlmann ist eigentlich nichts anderes als eine Art Leitfadens der Logik, aber gerade dies ist ein Vorzug gegenüber manchem anderen rein mechanischem System. Es lehrt nicht nur behalten, sondern auch selbständig denken.“  
 Ueber den Messenkreis in Stuttgart, schreibt der „Schwäbische Merkur“ vom 27. November 1897: „Der weisse Saal vermochte gestern kaum alle Besucher zu fassen, welche den Vortrag Poehlmann über Gedächtnißlehre anhören wollten. . . . Seine Methode ist vollständig neu, er hat seine Theorie in ein wissenschaftliches System gebracht. . . . Der gleiche Erfolg kann durch brieflichen Unterricht erzielt werden. Prospekt mit zahlreichen Zeugnissen und Zeitungsrezeptionen gratis und franko durch

**L. Poehlmann, Finkenstrasse 2, München A. 60.**

# A. Stanislas Waldmarchen.

Reich illustriert von A. Wenzersick, mit Goldschnitt Mk. 1.80, Berlin W. 57, Kirchbachtstr. 3. R. Eckstein Nachf.

Einbanddecken u. Sammelmappen zur „JUGEND“

à SEMESTER Mk. 1.50 sind durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen.

G. HIRTH'S Verlag in München & Leipzig.

**Humor des Auslandes**

Ein Vater befindet sich mit seiner Tochter im Café. Es ist Abend. Vor den grossen Spiegelscheiben geht draussen eine fein gekleidete Dame auf und ab.

Tochter: Papa, auf wen wartest denn die Dame da draussen?

Vater (verlegen): Die?... hm, mein Kind, die wartet auf einen Herrn, sie weiss bloss noch nicht auf welchen. (Tribuna).

Scene: Grosser Hausball.  
Mr. Duquet: Würdige Frau, ich muß mich von Ihnen verabschieden: ich habe heute die traurige Pflicht

bestimmen, daß meinem Freunde Mr. Wiche beide Beine von einem Dornbüsch überfahren wurden.

Frau des Duquet: Oh, wie schrecklich... er war ein jo guter Baisgeringer! (Le Kör.)

Ein gewissenhafter Zeuge  
Gerichtspräsident (zu einem alten Hausierer): Sind Sie mit dem Angeklagten verschwägert oder verwandt, Zeuge?

Hausierer (ängstlich): Ich weiss nicht... es kann schon sein... ich... ich bin nämlich ein Findelkind. (Tribuna).

**Fehr'sche Kunst-Akademie BERLIN W.,**

Lützowstrasse 82.  
Gelehrte Kurse für Damen u. Herren. Lehrer: Friedrich August Gredat, Fehr, für Landschaft Willy Hamacher, für Blumen P. Barthel, für Illustrationen Karl Storch, für Modellieren R. Glaußgöl, für Kupferstech. Prof. G. Eilers, Anatomie H. Hausmann. — Vorbereitungs-klassen. — Aufnahme jederzeit. — Prospekte gratis.

**Cotillon- und Carneval Artikel.** Grösste Auswahl Prachtvolle Neuheiten. Man verlange Cotillon-Catalog! E. Neumann & Co., Dresden-N. 8. Man verlange Costum-Catalog!

**Statt Eisen  
Statt Leberthran**

wird  
**Dr. med. Hommel's Haematogen**

von Kindern und Erwachsenen bei allgemeinen Schwächerzuständen, Bleichsucht, Herzschwäche, Nervenschwäche (Neurasthenie), Lungenleiden, geistiger u. körperl. Erschöpfung, Appetitlosigkeit, Magen- u. Darmkrankheiten, Infuenza — Erkrankungen, bei welchen der Eisen-Mangangehalt des Blutes stets vermindert ist — ferner bei Rhachitis (sog. engl. Krankheit, Knochen-Erweichung), Scrophulose (sog. unrein. Blut, Drüsen-Entzündung), Nervenleiden, Leiden, bei denen ausserdem noch die Blutsäure stark reduziert sind, mit grossem Erfolge angewandt. Sehr angenehmer Geschmack. Mächtig appetitanregend. Dr. Hommel's Haematogen ist 70,0 Konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R. Pat. No. 51530), in seiner leicht verdaulichen flüssigen Form. Geschmackszusätze: Glycer. 20,0. Vin. malac. 10,0. Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Mangan-Salzverbindung der Nahrungsmittel, also kein Spezialmittel gegen irgend eine bestimmte Krankheit, sondern ein aus Nahrungsmitteln gewonnenes Produkt, welches als Kräftigungsmittel für kränkelnde und schwächliche Kinder, sowie Erwachsene, rein oder als Zusatz zu Getränken ständig genommen werden kann. Die ausserordentlichen Resultate, welche mit Dr. Hommel's Haematogen erzielt worden sind, beruhen auf seiner Eigenschaft, den Gehalt des Organismus an Eisen-Mangan, sowie an Blutsalzen automatisch zu reguliren resp. zur Norm zu ergänzen. Von der grössten Wichtigkeit ist der Gebrauch desselben im Kindesalter und in den höheren Lebensjahren, in ersterem, weil hochschätzbares Blutsammensetzung in der Entwicklungsperiode von entscheidendem Einfluss für das ganze Leben ist, in letzterem, weil im Alter die blutbildenden Organe erschöpfen und einer Anregung bedürfen, welche das Leben im wahren Sinne des Wortes zu verlängern im Stande ist. Preis pro Flasche (250 gr) Mk. 3.— in Oesterreich-Ungarn Fl. 2.— 5/6 W. Depots in den Apotheken. Literatur mit hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franco.

Nicolay & Co., Laboratorium Hanau a/M.

**Weibliche und männliche Aktstudien nach dem Leben**

Landschaftsmalerei, Tierstudien u. Grösste Koll. der Welt. Brillante Probenlisten 100 Magnons und 3 Cabinets Mk. 5.— Katalog gegen 10 Pf. Marke. Kunstverlag „Monachia“ München II. (Postfach).

Zu beziehen durch alle **Wien-Gross-Handlungen** **„Kupferberg Gold“** **Ohre Adlt. Kupferberg & Co., Mainz** **Königsplatz nach Mainzische und Kasselische Hauptstrasse**

Das allgemeine Urtheil **Naumann's** **Fahrräder & Nähmaschinen** **lautet gleichmässig:** **FABRIKAL ERSTEN RANGES** **Diesem Urtheile verdankt die Fabrik ihre Erfolge.** **SEIDEL & NAUMANN DRESDEN.**

**Int. Patent- und Techn. Bureau Franz Bartels**

Berlin S. W. 47, Yorkstrasse 191. Besorgung und Verwerthung von Patenten in allen Ländern. Das mir zur Verwerthung der pat. Erfindungen gezahlte Vertreter-Honorar gebe zurück, wenn ich die pat. Erfindung nicht verwerthen kann.

**Beachtenswerth!**

Einem neuen, sehr praktischen u. vielseitigen Artikel bringt die Firma **Jul. Schrader in Feuerbach-Stuttgart** in den Handel, nämlich sog. **Liqueurpatronen**. Aus diesen Patronen lassen sich an der Hand der beigegebenen Anweisung von Jedermann rasch und erstauhecht einfach die besten Sorten **Tafel-Liqueure**, wie **Chartreuse, Benedictine, Curacao, Cognac** etc. (s. Oberleit. Sorten) selbst herstellen. Die fertigen Liqueure sind so vorzüglich, dass solche den besten Marken entsprechen u. kommen zudem enorm billig, denn eine Patrone, die 2 1/2 Liter des betreffenden Liqueurs gibt, kostet je nach Sorte nur 60—80 Pfg. Man lasse sich von genannter Firma gratis u. franco Prospekte u. Anweisung kommen.

**Antiquitäten** aller Art, franz. u. handt. sowie an englischen. Preislos u. erb. Offert! **Siegfried Lämmle**, Antiquitäten-u. Kunsthandlung München, Karlstrasse 8.

**Chemographische Kunstanstalt OSCAR CONSEE MÜNCHEN** **Wallenstr. 22** **Cliches** Autotypie Chromotypie Lithotypie Heliotypie Photozincotypie Photochromotypie **Illustr. Preis list** **Gepründet 1879**



IV. bedeutend erweiterte Auflage mit Illustr. von Otto Fischer, F. Czabran u. L. Möser.

**Neue Schönheitspflege: In jugendlicher Schönheit!**

von Dr. med. Carlet, prakt. Arzt u. Frauenarzt u. W. Hsigrace.

Aus den vielen interessanten Artikeln nur folgende:

- I. Pflege der Haut; Entfernung von Unschönheiten: Leberflecke, Mitermale, Sommersprossen; Mitesser; Warzen; Gesichtsfaher; Rote Nase; Ausschläge; runzlige, fette Haut; Schwelz etc. (Behaltre Mittel, Recepte, Rathschläge etc.).
- IV. Pflege der Haare; Ausfall, dünnes Haar, Schuppen; Färbung etc. (Mittel, Recepte etc.).
- VIII. Gymnastik und körperliche Uebungen. (IX. Erhaltung männlicher Kraft (nur Herren-Ausgabe) von Schwäche (nur Herren-Ausgabe). X. Umhüllen Magerkeit bei Damen, Abhülle und Vorbeugung (nur Damen-Ausgabe). Xa. Erlangung schöner Körperformen. (Herren und Damen besonders). Xb. Verschönerung der Gesichtszüge. (Nur Damen-Ausgabe). XIa. Des Radfahrens Licht und Saiten. XIb. Wie soll man fahren zur Verschönerung der Körperformen? (Herren und Damen apart). Anhang: 16 Original-Novellen und Gedichte.

Separat-Ausgabe für Herren wie für Damen. — Preis des Buches in elegantem, farbigen Einband Mk. 3.— (Nachh. 3.30) = R. 1.75 (Nachh. 2.—).  
Zu beziehen von Verleger H. Fortagne Nachf. Dresden-Blasewitz 8, jede Buchhandlung.

**Fritz Vorfell's Lesezirkel**

bestehend mit der Nicolaischen Buchhandlung in Berlin N.W. 7. Größtes deutsches Bücher-Leih-Institut mit besten literarischen und wissenschaftlichen Werken in deutscher, englischer, französischer und italienischer Sprache.

Lager über 500 000 Bände.

Jahres-Abonnements für auswärtige Leser und Leih-Gesellschaften:  
4 Bände 8 Mk. 12 Bände 25 Mk. 50 Bände 100 Mk.

30 Mk. 40 Mk. 50 Mk. 90 Mk. 175 Mk. 300 Mk.  
Viertelsjahrs-Abonnements:  
10 Mk. 13 Mk. 15 Mk. 30 Mk. 50 Mk. 90 Mk.

Wochenszeit betrieblig. — Emballage frei. — Prospekte gratis.

**Humor des Auslandes**

Charles: Die vielen Zeitungsaufsätze über die Anstandesgelehr beim Stützen geben doch recht zu denken — meinen Sie nicht auch?  
Dora: Nun ja, aber wir Frauen bewundern nichts so sehr wie Courage beim Mann. (Ts-Biss).

Sie: Ich höre, Miss Springbusch hat in eine der ältesten Familien des Landes geheirathet. Ist es so?  
Er: Ja; ihr Schwiegervater ist 92 und dessen Frau 90 Jahre alt. (Detroit Free Press).

Kleine: ... Aber ein recht altes Stüd, bitte? Woher: Bäh? Wie halb das?  
Kleine: Wenn Sie mir ein gutes, hartes Fleisch geben, ist Papa alles allein. (Le-Rise)



(Ceddes a. Co.) Rob. Burns. Aus „The Evergreen“

**DOPPEL-FERNROHRE**  
mit erhöhter Plastik D. R.-P. 76 735 u. 77 086.

**FELDSTECHER** von compendioser Form, grossem, durchsichtigem Gesichtsfeld und gesteigelter Plastik der Bilder.  
Vergrößerungen: 4 fach 8 fach 12 fach  
M. 130. — M. 140. — M. 160. —

**FELDSTECHER** von besonders grosser Lichtstärke, aber auch etwas vermehrt Gewicht.  
Vergrößerungen: 5 fach 7 1/2 fach 10 fach 12 fach  
M. 200. — M. 200. — M. 220. — M. 220. —

**RELIEF-FERNROHRE**, berechnet für besonders starken stereoskopischen Effekt (Plastik) und Möglichkeit des Beobachtens aus gedeckter Stellung (hinter Mauern, Erdwällen, Bäumen u. dergl.).  
Vergrößerungen: 8 fach 10 fach  
M. 180. — M. 210. —

Obige Preise verstehen sich per Stück netto, gegen Baar, incl. festem Rindleder-Etui.

Winko zur Auswahl enthält unser ausführliches Preisverzeichnis über welches gratis und franco abgehoben wird. — Lieferung durch jede gute Handlung in optischen Artikeln oder direkt durch:

**CARL ZEISS, Optische Werkstaette, JENA.**  
Berlin, Dorotheenstr. 29, II. London, 29 Margaret-Street, Regent-Street W.

**HOFFMANN'S Speise-Mehl**

Schutzmarke. unübertroffenes Fabrikat aus feinstem Reis

**Migränin**  
gegen **KOPFSCHMERZEN jeder ART**

Dargestellt von den höchsten Farbwerken in Höchst a. M. Das Migränin-Höchst ist in den Apotheken aller Länder erhältlich.

**Überkraft Gaslicht.**

**Neue Gasbeleuchtung**  
ohne Gasanstalt! ohne Röhrenleitung!  
Huff's Gas selbst erzeugende Lampen liefern ausserordentlich hellleuchtende Gasflammen!  
Kein Cylinder! Kein Docht!  
Vorzügliche Beleuchtung für das Haus, Fabriken, Hüttenwerke, Brauereien, alle Gewerbe, Geschäftekolale u. s. w.  
Transportables Gasglühlicht!  
Beste Strassenbeleuchtung!  
Sturmleuchter für Bauten und Arbeiten im Freien. — Schnellkocher. Löhlpannen. Bronze-Probleme und Zuber für 4 Mk. 50 Pf. gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. — Illustr. Preislisten gratis und frei.

**Gebr. A. & O. Huff Berlin S.W.,**  
Hoflieferanten Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

**Künstlerpinsel „Zierlein“**

„ZIERLEIN“

Elastisch wie Borstpinsel, zart wie Haarpinsel. Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmalerei.  
Fällt nie vom Stiele in ges. gesch. Verpackung D. R. G. M. No. 88844. Garantie für jeden Pinsel.  
Vorzüglichste Begünstigungen seitens einer grossen Anzahl der hervorragendsten Akademie-Professoren und Kunstmalerei-Prospecte gratis.  
Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.  
**Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.**  
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals Mk. 3.— (bei direkter Zusendung unter Kreuzband Mk. 4.50), der einzelnen Nummer 30 Pf. Preis der Liebhaber-Ausgabe pro Quartal Mk. 7.50 (direkt unter Kreuzband incl. Verpackung Mk. 11.—), einzelne Nr. 75 Pf. Der Bezug der Liebhaber-Ausgabe erfolgt der besonderen Verpackung wegen nur durch die Buchhandlungen oder direkt durch den Verlag. Postanstalten nehmen auf diese Ausgabe keine Bestellung an.

## Humor des Auslandes

A: Sieh diese Manuskrifte hier, die man mir zurückgeschickt hat! Der Redakteur scheint nicht zu wissen, was es ist.

B: Aber er weiß wahrscheinlich, was ichdich ist!

## Flitterwochen

Sie: Geliebter...  
Er: Geliebte...  
Sie: Du denkst doch an das, was ich Dir in Betreff Deines Testaments gesagt habe?

Lehrer: Kannst Du mir sagen, Timm, wer Moses ist?  
Timm: Das ist der Mann, der jetzt meines Vaters Ihr hat.

Betrunkener (an einen Laternenpfahl stossend): Wollen Sie sich nicht ein wenig bücken, mein Herr, und mir etwas Feuer geben?

Sie: Nehmen Sie sich in Acht! Wenn Sie mich fassen, fahre ich! Er: Es ist ja außer uns kein Mensch zu Haus.  
Sie: Was machst nichts, ich thut es aus Prinzip.

Die ersten Lieferungen der kürzlich angekündigten Publikation:

## DER STIL

in den bildenden Künsten aller Zeiten

Herausgegeben von GEORG HIRTH,

I. Serie: „Der schöne Mensch“ in der Kunst aller Zeiten,

befindensich im Druck und gelangen im Monat Januar 1898 zur Ausgabe. Preis der Lieferung von 12 Blatt 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mark 1.—. Bestellungen nehmen alle Buch- und Kunsthandlungen entgegen.

G. HIRTH'S Kunstverlag in München und Leipzig.

## Für Kunstfreunde.

Unser neuer, vollständiger, reich illustrierter Katalog für 1898 über Tausende von Photographuren und Photographien nach hervorragenden Werken classischer und moderner Kunst wird gegen 50 Pfennig in Postmarken franco zugesandt.

Photographische Gesellschaft, Kunstverlag, Berlin Stechbahn Nr. 1 (am Kaiser-Wilhelm-Denkmal).

## Ein paar Eisbären

## Ein Panzerschiff

weiter nichts als

vortreffliche Qualitäten erhalten die Käufer von

= Cigaretten V. Dimitri =

Generaldepot Hamburg, Reichenhof Z. 11.

Billige, dicke  
**Dächer**  
sowie auch her aus  
Kupferdach-  
Asphalt-Steinplatten  
Wasser-Abflussgraben  
u. A. Andreassen - Breda, Kopenhagen.

## Charakterurtheil etc. etc.

aus der Handschrift. Brochüre 40 Pfg. P. F. LIEBE, Psychographolog, Augsburg.

**Echte Briefmarken**  
von der Briefmarken-Handlung  
**Gebr. Senf,**  
Leipzig.

Cassa vertrieben, Porto extra.  
Spottbillets Sätze; alle ver-  
schieden.

92 Portugal	12 1/2	6 Oeta Oria	40
93 Französisch	15	15 Italien	40
Kolonien aus 1215		T. Italien 18517	30
20 Argentinien	50	6 = 1867	30
12 Argentinien	50	(1-20) nur 100	
31 Brasilien von		27 Cuba, alle	
1850 ab 100		(Katalog 7.20)	
Vereins-englische			
Indien 1/2 M. 7.50		100 russische Marken	aus M. 7.—

Zu ... .. empfindlichen, können  
**Senf's Spezial-Briefm.-Pakete**  
(kein Schutz, kein Nothwend., etc.)

Mk.	Mk.
A 100 versch. - 50	B 500 versch. - 5.—
2 1/2 100 - 1.25	G 100 - 25.—
C 500 - 2.50	H 1000 - 25.—

u. Porto. u. Porto.

**Senf's Special-Briefm.-Pakete**  
Or. II. Postwert.  
Katalog 300 Abz.  
aus monatlich 2 Str., jede mit westr. Gratul., aus 42,800 Freisen, geb. aus Mk. 2.50 und M. 1.50 p. Blatt, je 30 Pfg. Porto.

## Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von Artur Heilm (München) gezeichnet. Die Einwendungen unvoriger und vielfach rein dilettantischer Zeichnungen und Manuskrifte häufen sich in letzter Zeit darauf, dass wir alle die geehrten Einsender, die nicht schon Mitarbeiter der „Jugend“ sind, bitten müssen, ihre Erstlinge mit genügendem Porto für eventuelle Rücksendung zu versehen.

Obwohl wir im Allgemeinen jeden nicht verwendbaren Beitrag an die angegebene Adresse zurückzulegen lassen, können wir doch irgend eine **Garantie nicht übernehmen.**

Zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten, die — ohne unsere Schuld — entstehen könnten, rufen wir den verehrlichen Einsendern von Manuskripten, Abdrucken zurückzubehalten.

Da der tägliche Einlauf ein sehr grosser ist, nimmt die Erledigung immer längere Zeit in Anspruch, was wir möglichst zu berücksichtigen bitten.

Redaktion der „Jugend“.

Die in Nummer 42 auf Seite 714 abgebildete

## Böcklin-Medaille

wurde im Auftrage des Herausgebers der „Jugend“ geprägt und zwar nach dem Modelle, welches der Münchner Bildhauer Hugo Kaufmann, in eigens von Böcklin gewährten Sitzungen, diesen Sommer in Florenz geschaffen hat. — Die Medaille kostet in Bronze Mk. 20.—, in Silber Mk. 40.—, und ist sowohl direkt vom Verlag der „Jugend“ wie durch alle Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.

München

G. Hirth's Kunstverlag.

Patent-Bureau  
München  
G. Dedreux, Brunnstr. 6/9  
Ausfuhr. Prospekte gratis.

**R. WOLF**  
Magdeburg-Buckau.  
Bedentendste  
Locomob.-Fabrik Deutschlands.



**Locomobilen**  
von 4 bis 200 Pferdekraft,  
sparamente Betriebsmaschinen für  
Industrie u. Landwirtschaft.

**LUNGENKRANKHEITEN**  
(chronische Katarrhe und Lungenschwindsucht)  
heilbar durch

**\* „Glandulën“ \***

Das beste Mittel ist dasjenige, durch welches von der Natur im Körper selbst die Vernichtung der Schwindsucht-erregenden Bacillen bewirkt wird. Dieser Stoff findet sich in den Lungen-(Bronchial-) Drüsen und aus diesen wird das neuentdeckte „Glandulën“ gewonnen, dessen **hervorragende Wirksamkeit** zur Ausheilung von Lungenkrankheiten viele Aerzte und eine grosse Zahl von Kranken bestätigen.

„Glandulën“ ist A. M. 4.50 für 100 und M. 2.50 für 50 Tabletten in Apotheken erhältlich, auch direkt von dem alleinigen Fabrikanten

**Dr. Hofmann Nachf. Chem. Fabrik, Meerane in Sachsen.**  
Ausführliche Broschüre und Krankenberichte gratis und franco. Vor mündlicher Nachnahme unter ähnlichen und anderen Namen wird gewarnt.

Man führe ausdrücklich: „Glandulën Dr. Hofmann“.



gänzlich unersetzlich!

Stoffanalyse und Photogramm  
Spezial-Analyse, Chromanalyse  
Spezial-Analyse, Götteranalyse  
Spezial-Analyse, Götteranalyse

Vieleitsigen Wünschen und Anregungen Folge leistend, haben wir uns entschlossen, vom 1. Januar 1898 ab eine

## LIEBHABER-AUSGABE DER „JUGEND“

zu veranstalten. Diese Ausgabe wird nur nach Massgabe der einlaufenden Bestellungen in einer bestimmten Auflage, mit ganz besonderer Sorgfalt auf feinstes Kunstdruck-Papier gedruckt, und im Abonnement vierteljährlich zum Preise von Mk. 7.50 abgegeben, Porto und Verpackung bei direkter Zusendung Mk. 3.50 pro Vierteljahr. Einzelne Nummern 75 Pf. — Bestellungen werden von allen Buch- u. Kunsthandlungen entgegen genommen, sowie bei

München G. HIRTH'S Kunstverlag.



Tischkarten-Zeichnung E. Everbeck (München).

### Eine Freundin

Fräulein Elsa: „Der Arzt hat mir gefagt, daß ich ein hohes Alter erreichen könne.“

Fräulein Minna: „Aun — zweifeln Sie etwa noch?“



### Neuer Terminus

— „Der Dr. Eckerle ist doch so recht eine Säule unseres Gemeinwefens!“

— „Ja ja — sagen wir: ein Strebpfeiler.“



### Immer Chirurg

1. Arzt: Den Schülze sieht man ja jetzt immer allein spazieren. Wo hat er denn seine Frau?

2. Arzt: Hat er sich amputieren lassen.



### Sein Standpunkt

Parteiführer (zu einem „Wilden“): Sie stehen mit Ihrer Anschauung gänzlich allein. Warum gehen Sie nicht mit unfrer Partei?

Wilder: Weil ich eben auf einem anderen Standpunkt stehe.

Parteiführer: Standpunkt — Standpunkt! Was nützt mir der Standpunkt, wenn er nicht getheilt wird!

### Humor des Auslandes

A.: Wie, Doktor, Sie schreiben Verse? Sie sind also Dichter?

Arzt: Ich mache Verse, um die Zeit zu tödten.

B.: Genügen Ihnen Ihre Patienten nicht? —

— Papa, was ist ein bevozugter Stäubiger?

— Einer, der ruhig wartet, bis er sein Geld bekommt. (Modern Society.)

— Und vergessen Sie ja meinen Auftrag nicht!

— Seien Sie unbesorgt, Fräulein; ich habe mir zwei Knoten in das Taschentuch gemacht.

— Warum denn zwei?

— Den zweiten für den Fall, dass ich vergessen sollte, was der erste bedeutet. (La Tribuna.)

Weltliches Fräulein: Was für einen sonderbaren Winter wir doch heiter haben.

Bett: Ja, aber wenn Sie sich heiter, der Winter im Jahre 50 war noch viel sonderbarer!

Fräulein: Wein Herr!! (Judy.)

### Ein unglücklicher Mensch

A. (zu seinem Freunde B.): Ja, mein Lieber, ich habe in der Liebe immer Pech gehabt. Meine erste Verlobte starb, die zweite verlies mich, und die dritte . . . wurde meine Frau. (La Farfalla Toscana.)



## = Zweite Auflage. =

# KULTURGESCHICHTLICHES BILDERBUCH

aus drei Jahrhunderten von Georg Hirth

Französische Ausgabe:

„Les grands Illustrateurs

du 16, 17 et 18 siècle.“

Folio. Preis à Lieferung Mk. 2.40, à Band compl. brosch. Mk. 30.—, geb. Mk. 35.—. (Liebhaber-Ausgabe [einseitig bedruckt, in losen Blättern] à Lieferung Mk. 5.—.)

Monatlich erscheint eine Lieferung.

Hirth's Kulturgeschichtliches Bilderbuch umfasst im Ganzen sechs Bände (72 Lieferungen), es sind darin gegen 360 darstellende Künstler vertreten und haben über 3500 interessante Blätter eine technisch vollendete Wiedergabe gefunden, die Publikation bildet eine in ihrer Art einzige Kunstsammlung — ein Kupferstichkabinet für den Hausgebrauch.

Um den Besitzern der ersten Bände der früheren Auflage dieses Werkes das Abonnement auf die Fortsetzung zu ermöglichen, wird die Drucklegung der zweiten Auflage in derselben Weise und Ausstattung erfolgen, wie bei der ersten Auflage.

G. Hirth's Verlag in München und Leipzig.

In G. Hirth's Kunstverlag in München erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Aufgaben der Kunstphysiologie

von Georg Hirth.

Zweite Auflage in 10 Lieferungen à 60 Pf.

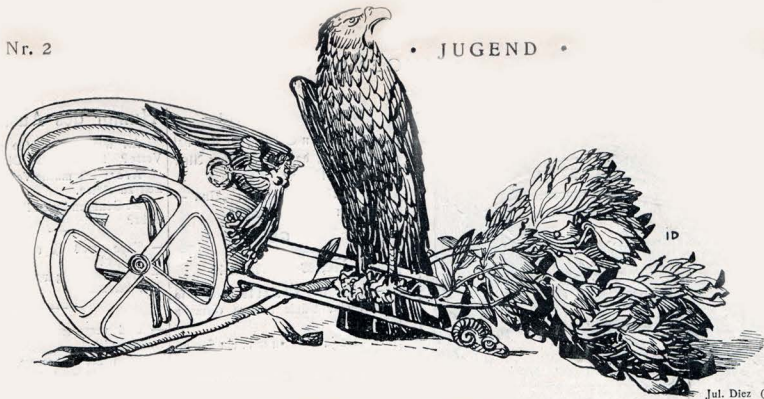
40 Bogen 8° mit 17 Illustrationen.

Um auch den Minderbemittelten, Kunstlesern, Studierenden, Kunstfreunden etc. die Erwerbung und Lektüre dieses Buches zu erleichtern, wird diese Ausgabe zunächst in 10 vierzehntägigen Lieferungen (à 64 Seiten 8°) erscheinen.

Der verstorbene Physiologe Dr. Ernst Brücke sagt in der Beilage der „Allgemeinen Zeitung“ vom 27. November 1891 u. A.: „Das genannte reichhaltige Buch erstreckt sich nur auf Malerei und Plastik, vorzüglich auf die erste und hier, wie es in der Natur der Sache liegt, zunächst auf den Verismus. . . Der Verfasser ist mit der Literatur der physiologischen Optik in grosser Aneandhung vertraut und sichtet auch in seine Darstellung zahlreiche eigene Beobachtungen ein. . .“ Der zweite Band enthält wesentlich moderne Psychologie. Er beginnt mit den Untersuchungen Ewald Hering's über das Gelächtniss als allgemeine Funktion der organisierten Materie und mit denen Hermann Munk's und Siegmund Exner's über die Verbindungen der Sehnervenfasern mit der Hörnirne und klingt aus in eine Polemik gegen Caesar Lombroso. Er ist lesenswert für Jedermann, der den Kämpfen auf diesem hochinteressanten, aber noch dunklen und viel umstrittenen Gebiete folgen will.“

Winterman's Ill. D. Monatshefte, 1891. „Das ist ein Buch, an dem man seine Freude hat! Wie trefflich hat es der von künstlerischen Arbeiten her bekannte Verfasser verstanden, sich in den physiologischen Theil seiner Aufgabe hineinzuleben! Alles ruht bei Hirth auf eigenen Untersuchungen und genauer Kenntniss. Ein grosser Vorzug des Werkes besteht endlich in seiner Leisblichkeit, obwohl nicht verschwiegen werden darf, dass der Ausdruck manchmal gemischt ist, — vor allem darin, dass eine volle, kräftige Individualität aus jeder Zelle hervorleuchtet. Aus dem reichen Inhalt, der für Philosophen wie Naturforscher, für Künstler wie Gelehrte gleichermaßen belehrend ist, kann hier nur wenig hervorgehoben werden. Der Verfasser vertritt die Anschauung: es solle das Zeichnen nach der Natur vom ersten Beginne des Unterrichts an herrschen und das bildliche Zeichnen nach Vorlagen verdrängen.“





Jul. Diez (München).

## Neujahrs-Trinkspruch der Münchner „Jugend“

Indeß bei klarem Sterngefunkel  
Des Jahres letzte Stunde schlug,  
Durchbraußt des Südens Wogendunkel  
Der deutsche Argonautenzug.  
Hellsüßern blinkt im Mondenglaste  
Die Furche, die der Schwarm sich pflügt —  
Und jedes Schiff, vom Kiel zum Mast,  
Ist gut aus deutschem Stahl gefügt.

Ein deutsches Lied, mit Gluch gesungen,  
Fällt wieder von der Panzerwand,  
Und jeder unsrer blauen Jungen  
Schickt seinen Gruß dem Vaterland.  
So spüren sie der Heimath Segen  
Auch fern im Süd auf schwankem Boot  
Und lachen der Gefahr entgegen,  
Die hunderttausendfältig droht.

Vielleicht, daß sie mit jenen Braven,  
Die fern im Ost der Sturm begrub,  
Im fremden Ufersande schlafen,  
Bewor's noch an zu lenzen hub!  
Vielleicht — doch stört's der Schaar die Weihe  
Der wundersamen Stunde nicht,  
Denn sieghaft führt die Heldenreihe  
Ein göttlicher Pilot — die Pflicht!

Und Ihr dieweil im warmen Neste?  
Euch rüttelt wild kein Sturm am Haus,  
Ihr schlürft zum liebgeword'nen Feste  
Die dampfenden Pokale aus.  
Im Ofen knistern trockne Scheiter,  
Wie Tannduft weht es durch den Raum,  
Und Weihnachtskerzen flimmern heiter,  
Zum letzten Mal entflammt, vom Baum.

Beghen füllt Euch die vier Wände,  
Die Sorgen fallen, Stück um Stück,  
Und Jeder wünscht zum Jahresende  
Und Jahresanfang Heil und Glück —  
Zum Kuckuck! Laßt die alte Phrase  
Von „Glück und langem Leben“ fort!  
Ich weiß zum frisch gefüllten Glase  
Euch heut' ein bess'res Weisewort:

Es sei von Euch mit hellen Stimmen  
Ein schallendes „Hurrah“ gebracht  
Den Jüngens, die da draußien schwimmen  
Durch Wogenschwall und Wetternacht,  
Der Flotte, die durch ferne Meere  
Hinrauscht, den Feinden Fähn zu droh'n,  
Auf daß sie ruhmvoll wiederkehre  
Mit unserm blonden Kaisersohn!

Stoßt an! — Es tönt wie Glockenläuten,  
So festlich — jedes Auge strahlt —  
Wie soll ich mir den Zauber deuten,  
Der Euch die Wangen röthet malt?  
Wie Eure Häupter stolz sich heben!  
Wie Euer Pulsschlag heißer geht!  
Verspürt Ihr jetzt das Frühlingsweben,  
Das mächtig durch die Heimath weht;

Das Sunken, die nur matt geglommen,  
Zu hohen Flammen angefaßt?  
Verspürt Ihr's, daß die Zeit gekommen,  
Wo Deutschsein wieder eitel macht?  
Wo Michel, den der Völker Glaube  
Mit schläfrigem Symbol geschmückt,  
Sich statt der sanften Zipfelhaube  
Den Eichenkranz in's Haar gedrückt?

Verspürt Ihr's, daß im alten Glanze  
Germania wieder, stahlumblicht,  
Nun endlich in der Völker Kranze  
Zu Häupten an der Tafel sitzt? —  
Nun denn — so leert zum andern Male  
In dieser Jahreswendenacht  
Die düstelschwere Opfersehale  
Auf Deutschlands Größe, Ruhm und Macht!

Trinkt aus! Und wer nicht ehlich handelt,  
Und wer nicht mit uns jauchzt und trinkt,  
Dem sei in sehrend Gift gewandelt  
Der Trunk, der ihm im Becher blinkt!  
Wenn Huben und Pflücker lachen,  
Wenn rings die Hölle faucht und tobt —  
Nur zu! — Jung Siegfried braucht den Drachen,  
Sonst hätte' er Nothung nicht erprobt!

Frei von ©stini.